

# Stein des Anstoßes

Von Klaus-Dieter Linsmeier

In den Streit um die »Elgin Marbles« – antike Beutestücke aus der Zeit des britischen Empire – bringt ein Heidelberger Relieffragment Bewegung.

■ EIN KLEINES STÜCKCHEN MARMOR, acht mal elf Zentimeter groß, lässt derzeit manchen jubeln und bereitet anderen Sorge. Die Heidelberger Universität verkündete Ende Januar, es dem Neuen Akropolismuseum in Athen zu übergeben, im Tausch gegen ein noch zu verhandelndes Objekt. Ein Blick auf die Rückseite des Reliefs erklärt die Aufregung: »Parthenon« steht da zu lesen. Tatsächlich ist das unscheinbare Fragment ein Verwandter jener als »Elgin Marbles« (nach englisch *marble*: Marmor) bekannten Skulpturen und Reliefs, um die Griechenland und das Britische Museum schon lange streiten. In einer beispiellosen Aktion hatte sie der britische Botschafter in Konstantinopel, Thomas Bruce, siebter Earl of Elgin, Anfang des 19. Jahrhunderts nach London geschafft.

Es war die Zeit des Ringens zwischen dem napoleonischen Frankreich und dem britischen Empire um die Vorherrschaft im Mittelmeerraum. Das Osmanische Reich, zu dem auch Griechenland gehörte, war ein wichtiger Bundesgenosse Englands. Der junge Diplomat verspürte nicht nur politischen Ehrgeiz. Der Architekt Thomas Harrison hatte ihn auf die Idee gebracht, seinen Status als Botschafter noch in anderer Weise zu nutzen: Britannien die griechische Antike näher zu bringen und so heimischer Architektur wie Kunsthandwerk neue Impulse zu geben.

Elgin schickte deshalb im Jahr 1801 Künstler nach Athen, die auf der Akropolis Kunstwerke zeichnen und davon Gipsabdrücke nehmen sollten. Doch der türkische Gouverneur behinderte die Arbeiten. Lord Elgin erbat darum in Konstantinopel eine offizielle Erlaubnis, einen so genannten *ferman*, vom Sultan. Dieser sicherte freien Zugang zur Akropolis, gab die Erlaubnis zu zeichnen und abzuformen so

wie die Genehmigung, Gerüste zu errichten und auch nach alten Fundamenten zu graben. Das Schriftstück befindet sich heute im Besitz des englischen Historikers William St. Clair, dem zufolge der *ferman* außerdem verbot, die Engländer zu stören, wenn sie einige mit Inschriften versehene Steine oder Skulpturen zu entfernen wünschten.

Seine Lordschaft ließ den Athener Gouverneur damit so unter Druck setzen, dass auch kein Einspruch mehr kam, als Elgins Männer plötzlich begannen, Skulpturen und Reliefs abzusägen und in Kisten zu packen. Jahre später erteilte der Sultan im Nachhinein eine Generalabsolution für den Massenabtransport griechischen Kulturguts. Die türkische Regierung hatte die für sie wertlosen Altertümer offenbar in laufende Verhandlungen mit England eingebracht. Und so gingen im Lauf der Jahre nicht weniger als 253 Kisten voller Antiken auf die Reise nach London, vornehmlich von der Akropolis. Erst der Ausbruch des griechischen Freiheitskampfes 1821 setzte dem Treiben ein Ende.

## »Briton, once a noble name«

Als Elgin den Inhalt der ersten Kisten 1804 einem ausgewählten Publikum in der Themsestadt vorführte, war die Begeisterung groß. Der englische Maler Benjamin Robert Haydon sprach von göttlicher Kunst. Doch trotz solcher Lobeshymnen wies die Regierung Elgins Angebot zurück, die Schätze für stolze 60 000 Pfund zu erwerben. Im Jahr 1816 musste sich der Lord schließlich mit gerade einmal 35 000 Pfund zufrieden geben. Es war all die Jahre zu teuer gewesen, Napoleon militärisch in Schach zu halten. Zudem stieß Elgins imperialer Beutezug nicht bei allen auf Zustimmung. In Lord Byrons »Fluch der Minerva« (nach dem römischen Namen der



**SO UNSCHEINBAR ES IST –** dieses kleine Fragment eines Fußes aus dem Nordwestfries des Parthenons könnte Steine ins Rollen bringen. Zöge seine Heimkehr nach Athen gar die Rückgabe der »Elgin Marbles« nach sich?

Athene) von 1811 bezichtigt ihn die Göttin des Diebstahls und des Vandalismus. Schande habe Elgin über sein Land gebracht: »Briton, once a noble name; First of the mighty, foremost of the free, Now honour'd less by all, and least by me.«

Im Jahr 1982 forderte Griechenlands Kulturministerin Melina Mercouri die Rückgabe der seit 1831 im Britischen Museum ausgestellten Kunstwerke, um sie mit Einzelstücken aus anderen europäischen Museen sowie den in Griechenland verbliebenen Teilen des Parthenons wieder zu vereinen. Auf Mercouris Initiative hin wurde dazu eigens das Neue Akropolismuseum in Athen gebaut, das in diesem Jahr seine Pforten öffnet. Die Skulpturen des Heiligtums sollen dort im Kontext der Akropolis präsentiert werden – der Besucher wird durch eine Glaswand hinter dem wiedervereinigten Fries auf den Parthenontempel blicken.

Zunächst wurde die Entscheidung zwischen dem britischen Parlament und dem Museum hin- und hergeschoben. Letzteres lehnte das Ansinnen schließlich ab, denn Elgins Aktion geschah mit Erlaubnis des Sultans, den griechischen Staat gab es damals nicht, die Antikenausfuhr wurde

*Aus urheberrechtlichen Gründen  
können wir Ihnen die Bilder leider  
nicht online zeigen.*

**DER PARTHENONTEMPEL** auf der Akropolis (oben) wurde zum Symbol griechischer Demokratie. Als die antike Stätte noch zum Osmanischen Reich gehörte, beraubte der britische Diplomat Lord Elgin sie ihrer schönsten Skulpturen und Reliefs. Die »Elgin Marbles« des Britischen Museums begeistern bis heute die Besucher. Doch mancher fordert ihre Rückgabe (rechts Reiter aus dem Westfries).

per Gesetz erst 1834 verboten. Anders als bei Raubgrabungsgut gibt es also für eine Rückgabe keine Rechtsgrundlage. Was ist so eine Erlaubnis wert, protestiert die griechische Gegenseite, da sie von einer Besatzungsmacht erteilt wurde? Aber gab es denn seinerzeit ein großes Wehklagen auf Seiten der Griechen? fragt London.

Tatsächlich dokumentieren zeitgenössische Quellen bis auf wenige Ausnahmen eher die Empörung britischer Bildungsreisender. Außerdem: Ohne Elgin und das Britische Museum wären heute kaum so viele der antiken Reliefs und Skulpturen erhalten. Allein der Smog Athens setzte den Parthenonresten erheblich zu. Das sei richtig, erkennt Griechenland an, doch biete das Neue Akropolismuseum beste Bedingungen.

Im Übrigen hatten die Marbles zumindest in der Vergangenheit auch in England zu leiden. Nicht nur, dass Elgin sie in feuchten Räumen lagerte, sie wurden im Britischen Museum gelegentlich sogar mit ungeeigneten Reinigungsmitteln behandelt. Besonders drastisch etwa 1928, als Sir Joseph Duveen, Stifter eines neuen Präsentationsaals, eine Grundreinigung anordnete. Damals rückten Arbeiter mit Laugen, Bürsten und sogar Meißeln einer bräunlichen Patina zu Leibe. Die hätte aber gar nichts mit der Antike zu tun gehabt, wettete kürzlich die englische Archäologin Dorothy King. Sie vermutet in der braunen Patina nur eine gealterte Tünche aus jener Zeit, da der Parthenontempel als Moschee diente.

Alles in allem: »Ein Rechtsanspruch lässt sich nicht begründen«, befindet auch Reinhard Stupperich, Heidelberger Archäologe und Vorsitzender eines deutschen Komitees, das Griechenlands Anliegen unterstützt. »Deshalb sprechen alle Befürworter auch nur von Wiedervereinigung. Außerdem bieten die Griechen dem Britischen Museum an, weiterhin Eigentümer der Elgin Marbles zu bleiben und sie im Rahmen einer Dependence im Athener Museum auszustellen.«

### Marmor und Demokratie

Doch warum überhaupt die mediterrane Hartnäckigkeit? »Der Parthenon auf der Akropolis von Athen ist etwas ganz Besonderes«, erläutert Tonio Hölscher vom Heidelberger Seminar für Klassische Archäologie, Mitorganisator der aktuellen Tauschaktion. »Er ist ein Wahrzeichen klassischer Architektur und Kunst, aber auch ein Symbol der griechischen Demokratie. Unter Perikles erblühte diese Staatsform und damals erbaute die Athener Bürgerschaft den Parthenon. Darüber hinaus ist die Akropolis insgesamt von zentraler Bedeutung für die griechische Identität.«

Müsste sich das Britische Museum also nicht moralisch verpflichtet fühlen, seine Kostbarkeiten auszuliefern? Stehen hinter der Weigerung vielleicht schlicht Beweggründe wie der Verlust an Attraktivität für Besucher? Tonio Hölscher weiß: »Die Elgin Marbles sind auch Teil der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Sie haben wesentlich zur Begeisterung für die Antike beige-

tragen, waren stilbildend für den Klassizismus. Letztlich motivierten sie sogar die britische Unterstützung im griechischen Freiheitskampf von 1821.«

In dieser komplexen Lage könnte die Rückführung der Heidelberger Relieffragmente Signalwirkung haben. Althistoriker Angelos Chaniotis, Prorektor für internationale Angelegenheiten der Universität, und Tonio Hölscher versichern, keinen Präzedenzfall schaffen zu wollen. »Das Objekt war nicht einmal ausgestellt. Vermutlich kam es 1871 als Mitbringsel eines Reisenden in unsere Sammlung.«

Trotzdem könnte der »Heidelberg Marble« zum Stein des Anstoßes werden. Anthony Snodgrass, Vorsitzender des britischen Komitees für die Wiedervereinigung der Friesfragmente, äußerte jedenfalls in einem Brief an die »Times« die Hoffnung, nun werde das Jahr 2006 den Durchbruch bringen. Doch wie könnte der aussehen? Ein Tauschhandel lässt sich wohl ausschließen – es gibt nichts Vergleichbares, das Griechenland übergeben könnte. Eine Art Gegengeschäft wäre gleichwohl möglich: Angelos Chaniotis schlägt vor, das Britische Museum auf Antrag Griechenlands in den Rang eines Weltkulturerbes zu erheben. Nach der Wiedervereinigung. ◀

---

#### LITERATUR-TIPP

▷ Lord Elgin and the marbles. Von William St. Clair. Oxford University Press 1998

---